

Predigt über:
neue Hoffnung in schweren Zeiten

Liebe Gemeinde,
hinter jedem Hoffen steht eine Befürchtung
oder eine Angst.

Hoffentlich kommen wir gut an.
Hoffentlich haben wir schönes Wetter.
Hoffentlich wird die Matheklausur nicht so
schwer.
Hoffentlich ist die Corona Krise bald vorbei.
Hoffentlich kriegen wir den Klimawandel in
den Griff.
Hoffentlich ist die Predigt nicht so lang.

Was ist eigentlich Hoffnung? Ist Hoffnung
einfach nur Optimismus? Oder so eine Art
Wunschdenken?
Ich hoffe, dass etwas gut geht, auch wenn es
momentan nicht danach aussieht. Ist das
Hoffnung?

Kritiker sagen, Hoffnung ist zwiespältig; sie
vertröstet; sie gaukelt dem Menschen etwas
vor, das nicht da ist.

In hoffnungslosen Situationen versucht sie ihm etwas zu geben, was ihm auszuhalten hilft, was ihn zum Kämpfen ermutigt. Aber am Ende stirbt sie und lässt ihn enttäuscht zurück. Ist das Hoffnung?

Ein Sprichwort sagt: „Hoffen und Harren macht viele zum Narren.“ Stimmt das?

Nun, Hoffnung ist nicht gleich Hoffnung. Es gibt unbegründete Hoffnung. Das ist ein Wunsch, der jeglicher Grundlage entbehrt. Man hofft, im Lotto zu gewinnen, obwohl man gar nicht Lotto gespielt hat.

Dann gibt es die schlechtbegründete Hoffnung. Man denkt: es könnte klappen. Ein Kandidat bewirbt sich bei DSDS – seine Familie und seine Freunde meinen, dass er gut sei, aber im Fernsehen merken die Zuschauer und die Jury, dass er doch nicht so gut ist, wie er meint. Die Hoffnung wird enttäuscht.

Ob Hoffnung ein vages Unternehmen ist oder eine Gewissheit, hängt davon ab, auf wen wir unsere Hoffnung setzen.

Die christliche Hoffnung ist begründet, weil sie direkt von Gott kommt, weil Gott dahinter steht.

Und Gott kann nicht lügen. Das ist das einzige, was der allmächtige Gott nicht kann: er kann nicht lügen! Was er zusagt, das hält er gewiss.

Deshalb kann man Christen als GmbH bezeichnen: Gemeinschaft mit begründeter Hoffnung.

Im Deutschen kommt das Wort „Hoffnung“ von Hüpfen. Klingt lustig, ist aber wahr. Hoffen kommt von Hopen, also Hopsen, Hüpfen.

So wie Kinder eben hüpfen, wenn ihre Hoffnung im Herzen untrennbar verbunden ist mit der Freude auf das, was sie erwarten.

Zum Beispiel, wenn sie an Heilig Abend vor dem Wohnzimmer hüpfen vor freudiger Erwartung, dass gleich die Tür aufgeht und der Weihnachtsbaum und die Geschenke zum Vorschein kommen.

Auch die hebräischen bzw. griechischen Worte für Hoffnung, haben den Aspekt des Wartens. Mit Vorfreude und mit Zuversicht warten.

Hoffnung ist die Entscheidung, darauf zu warten, dass Gott seine Verheißungen erfüllt; eine positive, eine zuversichtliche Erwartung, dass Gutes geschehen wird, weil man die Person, die dahinter steht, und deren Charakter kennt.

Und trotzdem kann es passieren, dass wir manchmal die Hoffnung verlieren, oder?

Warum?

Weil das Warten zu lange dauert oder weil plötzlich Dinge in unser Leben hereinbrechen, mit denen wir nicht gerechnet haben, die uns den Boden unter den Füßen wegziehen.

Oft haben wir – bewusst oder unbewusst – die Vorstellung, dass unser Leben immer stetig nach oben geht.

Aber das Leben ist kein Ponyhof; es ist ein ständiges Rauf und Runter, auch wenn wir mit Gott unterwegs sind.

Viele Personen in der Bibel haben das so erlebt. Einer davon ist Habakuk, einer der weniger bekannten Persönlichkeiten im Alten Testament.

Er lebte im 6.ten Jahrhundert vor Christus. Und sein Leben verlief wie eine Achterbahn. Zuerst hat er viele Wunder mit Gott erlebt.

Und wenn man Wunder erlebt, ist alles mega schön, oder? Du betest um einen Parkplatz und bekommst einen; du betest um eine gute Note in der Klausur und bekommst eine; du betest um ein Kind und bekommst Zwillinge. Egal, was du machst, es gelingt dir.

Auf so einem Höhepunkt wollen wir immer bleiben, oder?

Und plötzlich wie aus dem Nichts kommt ein Absturz; bei Habakuk war das so. Plötzlich sitzt er im tiefsten Tal. Gott schickt ein Gericht über das ganze Land.

Habakuk hat nichts falsch gemacht. Er hat in der Bibel gelesen; er hat gebetet; er hat nicht nur 10%, sondern 20% gegeben. Er hat wirklich nichts falsch gemacht.

Und wer von uns kennt das nicht: du hast nichts falsch gemacht und bist plötzlich trotzdem mitten unten im Tal.

Und jetzt ist es ganz wichtig, was für ein Fundament, was für ein Bild wir von unserem Gott und von uns haben.

Achtung, jetzt wird es ein bisschen theologisch; aber ich versuche es anschaulich zu machen.

In Gal.2,20 heißt es: „Darum lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Tupperware!)

„Christus in euch – die Hoffnung der Herrlichkeit.“ (Kol.1,27) Ist das nicht stark?

Deshalb kannst du auch mitten in einer Krise sagen: „die Freude am Herrn ist meine Stärke.“ „Mit meinem Gott kann ich über

Mauern springen.“ Gott ist mein Versorger.
Gott ist mein Heiler.

Und jetzt noch Kol.3,3: „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott.“ Achtet auf die Grammatik!

Unser Leben ist verborgen in Christus. Das heißt, wenn Gott mich anschaut, dann sieht er mich durch Christus. Er sieht die erlöste Daniela.

Es gibt nicht mehr mein Leben, sondern Christus wohnt in mir und ich wohne in Christus.

Und jetzt sagt die Bibel: Christus wohnt in Gott.

Wo ist das Problem? Soll Corona ein Problem sein, wenn du so geschützt bist in deinem Leben?

Wir Christen haben mehr Hoffnung, begründete Hoffnung, als die Welt jemals hat. In mir wohnt Christus. Und ich bin verborgen in Christus. Und Christus in Gott.

Warum ist das so wichtig? Wir haben einen Feind, den Teufel. Der Teufel greift jede einzelne Tupper-schüssel an.

Und das musst du wissen: der Teufel war ein Lobpreisleiter in der Bibel. Und er kam zu Gott und sagte: „Es ist nicht fair; ich möchte auch so sein wie du.“

Die erste Sünde beginnt mit vergleichen.

Wenn du dich vergleichst als ein wiedergeborener, erweckter Christ mit den Gaben von jemand anderem, dann sag ich dir: vergleichen kommt direkt aus der Hölle. Vergleichen ist dämonisch.

Daraufhin kickte Gott den Teufel auf die Erde.

Dann greift der Teufel die zweite Tupper-schüssel an, Jesus in der Wüste. 40 Tage und 40 Nächte hat Jesus nichts gegessen. Dann kommt der Teufel...

Der Feind Gottes greift immer dann an, wenn du müde bist. Jetzt in der Corona-Krise wir sind müde von den Regeln.

Und wenn du müde bist, kommt der Teufel und sagt: siehst du? Gott greift nicht ein; er macht nichts; es hat kein Ende; es wird immer schlimmer... dann sagt der Feind: kehre doch Gott den Rücken, dann hast du die ganze Welt vor dir.

Der Teufel hat Jesus etwas angeboten, das war unterm Wert. Er hat gesagt: wenn du mich anbetest, dann gib ich dir den ganzen Reichtum der Welt. Und Jesus sagt: Sorry, wo ich herkomme, da ist der Himmel.

Hat auch nicht funktioniert. Also hat der Teufel bei Gott keinen Erfolg gehabt, bei Jesus auch nicht. Was macht er?

Er kommt nach Rastatt,... und der Feind Gottes - in der Offenbarung steht geschrieben: der Teufel ist der Ankläger der Heiligen. Tag und Nacht klagt er uns im Himmel vor Gott an.

Er sagt: „Gott, hast du nicht die Daniela gesehen; die war letzte Woche ungeduldig; die hat nicht für ihren Mann gekocht; die hat nicht aufgeräumt...“ Anklage bedeutet: du warst es.

Aber Jesus sagt: Teufel, zieh deine Finger ein; du kennst deine Zukunft und die ist nicht optimal. Ich habe Daniela vergeben. Ich habe sie geheilt. Ich habe sie erlöst. Ich habe sie frei gesetzt.

Das, was in mir drin wohnt, ist eine Substanz der Heilung, der Erlösung, der Wiederherstellung; Christus wohnt in mir.

Und ich bin in Christus und Christus ist in Gott; ich bin völlig umgeben von diesen Tupperschüsseln. Und du auch!

Und dieses Bild ist so wichtig, wenn wir im tiefen Tal sitzen.

Und Habakuk hat hier unten in seinem Tal eine Anweisung bekommen von Gott in drei Schritten, wie er wieder Auftrieb bekommen kann. Und das kann auch für deine Situation, in der du gerade drin steckst, eine Hilfe.

1) Höre auf Gott

„Jetzt will ich meinen Platz auf dem Turm an der Stadtmauer einnehmen. Dort halte

ich wie ein Wachtposten Ausschau und war-
te gespannt darauf, was der Herr mir auf
meine Klagen antwortet.“ (Hab.2,1)

Vielleicht hast du auch so einen Platz, den
du einnimmst, wenn du auf Besuch wartest.

Bei uns daheim ist es das Küchenfenster. Da
steh ich, wenn ich auf jemanden warte.

Und ich habe auch einen Platz, wo ich mich
hinsetze, wenn ich auf Gott hören will.

Manchmal ist das gar nicht so einfach mit
dem Hören auf Gott. Aber man kann es ler-
nen; man muss es üben. Und Gott lässt sich
hören!

2) Schreib es auf

„Der Herr sprach zu mir: was ich dir in die-
ser Vision sage, das schreibe in deutlicher
Schrift auf Tafeln nieder.“ (Hab.2,2)

Wer schreibt, der bleibt! – sagt man. Was
man sich aufgeschrieben hat, kann man sich
besser merken und vor allem, man kann es
später noch mal nachlesen.

Das ist der Weg, wie es Gott oft macht in unserem Leben: wir hören auf ihn, wir schreiben es auf und dann warten wir.

3) Warte

„Denn was ich dir jetzt offenbare, wird nicht sofort eintreffen, sondern erst zur festgesetzten Zeit. Aber es wird sich ganz bestimmt erfüllen, darauf kannst du dich verlassen. Warte geduldig, selbst wenn es noch eine Weile dauert!! (Hab.2,3)

Was für eine starke Zusage, findet Ihr nicht? Gott will kommen. Gott wird kommen.

Bis du das spürst, warte geduldig! Denn das, was er zusagt, trifft sicher ein.

Ja, das Warten fällt uns in der Regel schwer. Es dauert so lang. Gott kommt nie zu früh, aber auch nie zu spät. Sein Timing ist immer richtig.

Und es kommt der Punkt, wo dich Gott aus dem Tief herausholt und du kommst stärker heraus, wie du gestartet bist.

Und wenn du zurückschaust, wirst du sehen: Gott ist gut, Gott ist treu, der Hirte kennt den Weg.

Er ist vor dem Tal topfit und das ist er auch im finsternen Tal und danach. Er ist und bleibt der gleiche. Immer. Er trägt dich durch.

Er ist in dir und um dich.
Was für eine Hoffnung!!! Amen.

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. Amen.

